

Wolauer Tagblatt

Am Montag, dem 20. November, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Aufstellungen (Zufolge) werden in der Verlags-Druckerei Jos. Kumpolt, Piazza Carlo II. 1, entgegen genommen. — Auswärtige Abonnenten werden von allen größeren Anstaltungen abgenommen. — Inserate werden mit 30 h die Linie einmal gespaltene Zeile, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile, ein monatlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort mit 8 Heller berechnet. Für die Abgabe und sofortige Einlieferung wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Belegexemplare werden freikostlos der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Kumpolt, Piazza Carlo II. 1, in der Stadt. — Telefon Nr. 55. — Sprechstunden von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Läden. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Kumpolt, Vola, Piazza Carlo II. 1.

VIII. Jahrgang

Vola, Freitag 22. November 1912.

= Nr. 2335.

Der Krieg auf dem Balkan.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Serben am Adriatischen Meere.
Belgrad, 20. November. Unter Führung des Oberleutnants Dimitrie Dulics erreichten die serbischen Truppen das Adriatische Meer und hielten dort die serbische Fahne. Mit einlangenden Meldungen kamen die serbischen Truppen wie die montenegrinischen bis nach Metkovic und San Giovanni.

Gegen eine Besetzung von Durazzo durch Serbien oder Montenegro.

London, 20. November. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Durazzo: Die Montenegriner befinden sich auf dem Marsche von Alessio hierher. Die Mohammedaner von Durazzo leisteten einen feierlichen Eid, dem Vortritt der Montenegriner Widerstand entgegenzusetzen. Einen ähnlichen Eid leisteten die katholischen Bergstämme, welche dokumentarisch erklärten, sich niemals eine Herrschaft Montenegro oder Serbiens gefallen zu lassen.

Die Faltung der Miriditen

London, 20. November. Die „Morning Post“ meldet aus Plavica: Der Miriditenführer Gernaula wird in Antivari erwartet, wo er sich über die Absichten Montenegros bezüglich Albanien zu informieren gedenkt. Die Miriditen verfügen über 17.000 Gewehre.

Der Vormarsch der Griechen.

Athen, 20. November. Der Ministerpräsident erhielt folgendes Telegramm des Kronprinzen: Die unter meinem Befehle stehende Armee hat von den Ortschaften Vodena, Gramatikowo und Kozani gleichzeitig den Vormarsch am 15. November bei Regenwetter angetreten, das bis heute anhält. Wir brauchen den Widerstand des Feindes am 16. und 17. d. M. bei Kumanowo, Katranika, Ostromo, bei Sorowitz und in den Pässen zwischen Garnitschowo und Ostromo. Ich werde morgen den Marsch auf Florina fortsetzen. Der Feind gibt den Widerstand trotz der Kavallerie der Garnison von Monastir nicht auf. Wahrscheinlich befindet sich die vor uns stehende Armee unter dem Kommando Niaziz Pasa, des von Regua her bekannten jungtürkischen Führers.

Athen, 21. November. Generalissimus Kronprinz Konstantin telegraphiert, daß er auf seinem Vormarsche bis Florina gelangt sei und dieses besetzt habe, wobei zahlreiche Kriegsbeute gemacht wurde.

Die Türken, die sich nach dem Fall Monastirs noch in dessen Nähe befanden, wurden von den Serben angegriffen und geschla-

gen. Sie ziehen sich fluchtartig gegen Florina zurück. Ihre Zahl, die an dem Kampfe teilnahmen, wird auf 30.000 Mann geschätzt.

Das türkische Kriegsfahrzeug „Antalia“.

Athen, 20. November. Der türkische Torpedobootzerstörer „Antalia“, der von den Türken im Golfe von Prevesa vor dem Falle dieser Stadt versenkt worden war, ist von den Griechen wieder flott gemacht worden. Die „Antalia“, ein vor fünf Jahren erbautes Schiff, ist in die griechische Flotte bereits eingestellt worden.

Dank bulgarischer Krieger für die österreichische Hilfe.

Sofia, 20. November. Die von der österreichischen Sanitätsmission unter der Leitung des Professors Freisch gepflegten bulgarischen Offiziere und Soldaten drücken im Blatte „Dnevnik“ ihren lebhaften Dank für die ihnen seitens der Mission zuteil gewordene rasche und erfolgreiche Behandlung aus.

Kein Frieden.

Die Bedingungen für den Frieden.

Konstantinopel, 20. November. Die von den Balkanstaaten gestellten Bedingungen für die Einleitung des Friedens fordern die vollständige Abtretung der europäischen Türkei (also inklusive Albanien), mit Ausnahme Konstantinopels und eines Küstenstreifens am Marmarameere.

Die Türkei setzt den Krieg fort.

Konstantinopel, 21. November. Der Ministerrat, der über die Bedingungen Bulgariens zwecks Abschluß eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen beriet, lehnte sämtliche Bedingungen ab und beschloß, den Krieg fortzusetzen.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Die Affäre Prochaska.

Belgrad, 21. November. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron hatte in den letzten Tagen zahlreiche Besprechungen mit dem serbischen Ministerpräsidenten. Mit dem 10. d. war jedoch die Grundlage dieser Besprechungen nicht die albanische und Adriahafenfrage, sondern das Vorgehen der Ser-

ben gegen die auswärtigen Konsulate in den von ihnen besetzten Gebieten.

Konsul Prochaska ermordet?

Die „Trierter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Privattelegramm:

Wien, 21. November. Auf der Wiener Börse erhält sich das Gerücht, daß Konsul Prochaska ermordet worden sei.

(Eine offizielle Bestätigung dieser Meldung ist bis Schluß des Blattes nicht eingelangt. D. R.)

Die Gerechtfame der Konsulin.

Wien, 21. November. Die „Politische Korrespondenz“ schreibt: Ueber den Beschluß, den die serbische Regierung bezüglich der fremden Konsulin in den von Serbien besetzten Gebieten gefaßt hat, erhalten wir aus Belgrad folgende Mitteilung:

Den Konsulin wird gemäß dieser Entscheidung wieder die Bewegungsfreiheit eingeräumt, die bisher durch die Militärbehörden eingeschränkt worden war. Insbesondere werden die den Konsulin hinsichtlich der schriftlichen und telegraphischen Korrespondenz zustehenden Rechte wieder anerkannt. Was jedoch die Rechte betrifft, welche die Konsulin im Sinne der in der Türkei bestehenden Kapitulationen genießen, so bleiben diese Befugnisse auch weiterhin suspendiert.

Beginnende Ernüchterung?

Belgrad, 21. November. Die letzte Rede des Ministers des Äußern Grafen Berchtold in den Delegationen wird als eine Verschärfung der Situation aufgefaßt, während andererseits das Festhalten des Dreibundes an den Forderungen Oesterreichs, und die Erklärungen der Tripelallianz, daß sie nicht zugeben werden, daß wegen der albanischen Frage ein europäischer Konflikt entstehe, auf die hiesigen Kreise sehr kalmierend gewirkt haben. Zu leitenden Kreisen gewinnt die Auffassung immer mehr Raum, daß es unter diesen Umständen für Serbien schwer sein dürfte, an seinen Forderungen derzeit starr festzuhalten und daß man die weitere Abhandlung derselben bis nach Beendigung des Waffenganges mit der Türkei werden verschieben müssen.

Eine russische Stimme für einen serbischen Adriahafen.

Petersburg, 20. November. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) „Nowoje Wremja“ bemerkt zur Rede des Ministers des Äußern Grafen Berchtold in den Delegationen: Serbien den Ausgang zum Adriatischen Meer vertragen, müsse zur Folge haben, daß Serbien nach langer Zeit einen neuen Versuch zur Erwerbung eines Hafens machen werde. Wie auch die albanische

Frage entschieden werde, liegt der europäischen Völker, daß einen von seinen Nachbarn Ausgang zum Adriatischen Meer „Krieg“ bezeichnet die Idee Albanien dem Wesen nach einer Unterstützung und Sympathie. Es sei daher wünschenswert Nachgiebigkeit an den La-

Lenkt Serbien

Die „Oester. Volkszeitung“ folgenden Artikel von besonderer Bedeutung: Vom Ministerium des Äußern der Konsul Ebl nach Brizrend dort die Angelegenheit des Kor zu untersuchen. Konsul Ebl h in Skutari amtiert und kennthältnisse in Brizrend. Der 1. Geandte, Herr Georg Simics, Bekanntheit dieser Nachricht Freude Ausdruck gegeben, Schritt zur Besetzung dieser seitens des Belgrader Kabinetts den ist. Diese spontane Erklärung diplomatischen Kreisen rührt. Man schätzt hier Her einen stets korrekten und so Staatsmann und Diplomaten. dauern hat man deshalb seine rufung vom hiesigen Gesandtschaft Kenntnis genommen. Das seit den des neuernannten Gesandtschaft zeigt, daß für den überraschen wechsel, der in der gegenwärtigen Zeit wohl kaum in Ante gelegen war, keine Notwendigkeit man Herrn Simics, als er die der Träger einer ungeheuerlichen gegen einen österreichischen Konsul zu sein, entschieden konnte dieser Umstand nicht die seiner Persönlichkeit beinträchtigte ja genau zu unterscheiden der widerwillige Ueberbringer unerwünschten Bescherde war.

Es muß nunmehr das Ergelfsuchung abgewartet werden, i Anfang der nächsten Woche da auf der eingelegten Eisen Uesklub jetzt wegen Militär ein schleppender Personenverkehr Uesklub führt eine Fahrstraße nach Brizrend, wohin man einer Tagesreise gelangt. Von gen der Art der völkerechtliche Fälle in Brizrend werden den Forderungen nach Genugtuung gesehen von der offiziellen Sa Oesterreich-Ungarn für alle Gef-

Goldfieber.

Roman von Edmund Mitchell.

Nachdruck verboten.

Aber wir blieben stets beieinander und bemühten uns sorgfältig, die Richtung unseres Lagers nicht aus den Augen zu verlieren. Schließlich kehrten wir dorthin zurück, als wir merkten, daß alle weiteren Anstrengungen nutzlos sein würden. Unter dem Schutze der verhältnismäßig hohen Felsrippe konnten wir dort wenigstens rasten, bis der Sturm sich legen würde.

Aber schon da bemerkte ich, wie mein Kamerad, ungewohnt der Strapazen der Wüste, Zeichen von Erschöpfung blicken ließ. Er trank gierig einen großen Schluck aus seiner Feldflasche, ehe ich ihm Horn machen konnte, daß wir von nun an jeden Tropfen Wasser sorgfältig sparen müßten; dies machte ihn nachdenklich, wie ich glaube, denn einen Augenblick später fragte er mich, wieviel Wasser wir noch übrig hätten. Ich prüfte beide Feld-

flaschen voll; von der feineren war schon weit mehr als die Hälfte ausgetrunken. Ich schätzte, daß wir zusammen kaum noch mehr, als dreiviertel Liter hatten.

„Ein Mann“, bemerkte er dazu, könnte damit ausreichen, Pitt Stees, aber wir beide — nimmermehr! Ich konnte ihm nicht widersprechen, da ich genau dasselbe gedacht hatte.

Dann fuhr Howard ganz resigniert zu reden fort, indem er jedes Wort ernst betonte:

„Wir sind jetzt wie Schiffbrüchige auf einem Floß mitten im Ozean. Wir werden entscheiden müssen, alter Junge: einer von uns muß darauf verzichten. Und das werde ich sein: du hast Weis und Kinder, ich dagegen stehe allein in der Welt. Ja, Stees, gegen stehe das Wasser, und versuch, dich durchzuschlagen!“ Und mit eigener Hand wollte er mir seine Feldflasche aufzwingen.

Aber diesen Vorschlag konnte ich nicht annehmen; ich war indes damit einverstanden, das Los zu ziehen, da dies das ein-

zige Mittel war, wenigstens den einen von uns beiden am Leben zu erhalten. Ich machte nur eines zur Bedingung — daß, wenn das Los mir das Wasser abspäche, Howard mir eine Kugel durch den Kopf schießen sollte. Da dachte er eine Weile darüber nach und sagte sodann:

„Ich habe noch einen besseren Vorschlag. Wir wollen durch ein amerikanisches Duell entscheiden lassen. Wer das Todeslos zieht, erschießt sich selbst. Der andere nimmt seine Feldflasche und sucht sich nach Hause durchzuschlagen.“

Der Zeuge machte eine kleine Pause. Dann fuhr er in langsam abgewogenen Worten fort mit schmerzbelegter Stimme, aber ruhig und furchtlos:

„Und so haben wir die Sache ausgetragen; er zog das Todeslos; ich wandte mich ab, um das Schreckliche nicht sehen zu müssen; ich hörte den Schuß krachen und sah ihn dann, wie er sich stöhnend im Sande wälzte. Da gab ich, um ihn von seinen Leiden zu

erlösen von hinten einen Schuß.“

Stees ließ bei den letzten Worten in leisem Tone gesprochen, das und faltete seine Arme über die

Im Publikum erhob sich ein großer Seufzer der Erleichterung; lichen Erzählung. Aber sofort summten ein fragendes Flüstern noch so viel zu erzählen und Aber der Zeuge erhob wieder beugte sich vor dem Richter auf die Bank, vor der er gestanden.

Die Aufregung im Publikum Augenblick mehr an. Da stand Vertreter der Anklage auf; aus stimmte der Lärm im Publikum war wieder still und gespannt hatte sich von neuem erhoben, verhör zu bestehen. Die Stimme klang streng, mehrmals ge-

(Fortsetzung folgt.)

er österreichisch-ungarischen Flagge, rasung der Schuldigen, Entschuldigenden Personen verlangen auch, im Falle es zu Ausschreiterer oder gar verbrecherischer Beamte, Diener oder Schützlinge durch serbische Truppen gekomte, die materielle Entschädigung habloshaltung seitens Serbiens den. Es ist selbstverständlich, Schadloshaltung auch auf alle erstrecken müßte, denen das ngarische Konsulat das Asylrecht itte.

es Konsuls Prochaska in Brjvoraussichtlich eine Episode des ngarischen-serbischen Streitfalles Konfliktsmöglichkeiten in der alin der Ardriahafenfrage bestehen vert fort. Das serbische Kabinett Frage bisher nur ausweichende egeben. Oesterreich - Ungarn sache, schon jetzt die nötige zuführen. Es kann aber mit theit gesagt werden, daß Ser-n Boden nicht in dauernden darf, daß seine Festsetzung an lat nicht gebildet werden und -Ungarn und Italien gemein-absteden werden, innerhalb jängiges, verteidigungsfähiges ffen werden soll.

Neuigkeiten.

Pola, am 22. November 1912.
**grammatik und Zeit-
vancement.**

Wien, 20. November.
s fand in der Volkshalle des machtvollen Versammlung der stalt, in der in energischer renhaus und Parlament die ng der Dienstpragmatik und nts gefordert wurde. Tau- ie Volkshalle und den Platz e. Unter anderen waren er- R. v. Bang, Abg. Heilinger, Abg. Müller, Abg. Waber, ig. Volkert, Abg. Friedmann, nd Abg. Erb. Entschuldigd i. Dr. Neumayer, die Abge- Waechle, Kemetter, Winter, enhof, Wedra, Bernerstorfer

rof. Wolkon forderte in sei- i namens der Staatsbeam- Einführung der Dienstprag- ger Weisfall.) Wir müssen ut ergeben, um den maß- ... zu sagen, daß dem Staate enn diese Forderung immer der hinausgeschoben werde. ir sehen das Gespenst der as immer mehr herantreten. rketen wir die Dienstprag- richts als leere Worte und enhaus zum Schaden noch i es uns mit einer Ver- Lage droht. (Entrüstung.) die furchtbarste Empörung r wollen treu arbeiten im es; wir geben gerne dem Kaiser und dem Staate s ist, wir verlangen Beamte sein Recht erhält. l.) Wir verlangen die er- ist genug gesprochen wor- dlich die Dienstpragmatik.

heid wieß auf das schädi- s Großkapitals und das n Bureaokratie gegenüber in. Die Bureaokratie ver- lle Besserstellung der Be- werfen, sagte Redner mit die von der Regierung t, durch die uns unsere oalitionsfreiheit geraubt stehen treu zu unserem bereit, wenn es sein muß, dafür einzutreten. Wir unser Recht. (Beifall.)

Abgeordneten Dr. Wa- Müller, Dr. Pollauf, ang, Dr. Neumann und it den Forderungen der sch erklärten; nachdem c Orager, der Beamten- ein Vertreter der unga- schaft gesprochen hatten, bung zur Annahme, in und Zeitavancement ge- ie Erklärung abgegeben be der Beamtenchaft im rschende ungeheure Er- ortung für die Zukunft

Außer dieser Versammlung fand auch eine vor dem Rathaus statt. Nach Schluß der Beratungen kam es zu lebhaften Auseinander- setzungen mit der Wache, die in großer Zahl aufgeboten war. Ernstere Zwischenfälle ereig- neten sich nicht.

Die Seeeresverwaltung für länger- dienende Unteroffiziere. Die Frage der längerdienenden Unteroffiziere ist seit der Ein- führung der zweijährigen Dienstzeit besonders aktuell geworden. Die verkürzte Dienstzeit er- fordert eine besonders intensive Arbeit von Seite aller Chargen. Es ist nicht nur not- wendig, die Zahl der Berufsunteroffiziere zu vermehren, sondern diese müssen auch intensiv herangebildet und geschult werden. Die Ver- mehrung der Zahl der längerdienenden Unter- offiziere ist aber auch sonst von einer besonderen Bedeutung für die gesamte Be- völkerung der Monarchie. Nach dem neuen Wehrgeetze, durch das bekanntlich die zwei- jährige Dienstzeit grundsätzlich bei allen Trup- pen mit Ausnahme der Kavallerie und der reitenden Artillerie eingeführt wurde, kann eine dem budgetmäßigen Stand an Unteroffi- zieren entsprechende Zahl von Mannschaften ein drittes Jahr zurückgehalten werden. Es ist klar, daß die Zahl dieser Leute umso ge- ringer sein wird, je mehr Unteroffiziere frei- willig weiterdienen werden. Die Zahl der Berufsunteroffiziere kann aber nur in der Weise erhöht werden, daß durch Gewährung von gewissen Vorteilen, namentlich materieller Natur, ein größerer Anreiz zum Verbleiben im aktiven Dienste geschaffen werde. Diese materiellen Vorteile würden vor allem in der Einführung eines Kapitulationsgelbes und in der Aufbesserung der Abfertigungen bestehen. Auch beabsichtigt die Seeeresverwaltung, die Zahl der nach erster Klasse, also mit Anspruch auf Wohnung für die Familie, verheirateten Unteroffiziere erheblich zu vermehren. Für das Jahr 1913 hat die Kriegsverwaltung zur Durchführung dieser Maßnahmen die Summe von 2,200,000 Kronen angefordert.

Die Postabfertigung für unsere Schläder in der Levante. Das Postamt Triest 1 wird täglich um 8 Uhr 42 Min. abends die Briefpost für S. M. Schiffe „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Radeky“, „Ustote“ und „Wilschlag“ nach Smyrna, für S. M. Schiffe „Brinyi“ und „Maria Theresia“ nach Saloniki und für S. M. Schiffe „Apern“ und „Admiral Spaun“ nach Kon- stantinopel, bezw. St. Stefano abfertigen.

Das Kräfteverhältnis im Mittel- meer kam auch gelegentlich einer dieser Tage in Wien abgehaltenen Versammlung des Oesterreichischen Flottenvereines zur Sprache. Nach Ansicht des deutschen Admirals Breu- fing dürfte die englische Mittelmeerflotte ge- gebenen Falles die Adria blockieren und alles ausbieten, um die österreichischen Seestreit- kräfte zu schlagen, da von dieser Seite her die größte Gefährdung der englischen Besitz- und Handelsinteressen erwartet wird. Darau- folgt man in Deutschland, daß England nur dadurch dauernd im Schach gehalten und zu einem friedlichem Verhalten gezwungen wer- den kann, wenn den englischen Zufuhren nach England und den Truppentransporten nach Ägypten und Ostindien dadurch eine bestän- dige Gefahr drohe, daß Italien und Oester- reich-Ungarn sich zu einem maritimen Defen- sionsbündnis verstehen würden, bei welchem Ita- lien in Anbetracht der großen Zahl seiner ge- fährdeten Westhäfen die Bindung der fran- zösischen Seestreitkräfte vertragsmäßig anziele und die österreichische Flotte sich dazu ent- schließen könnte, im östlichen Mittelmeer die Seeherrschaft an sich zu bringen. Hierzu besteht die volle Möglichkeit! Denn England ist mit Rücksicht auf die Quivivestellung gegenüber Deutschland ganz außerstande, Dreadnoughts an das Mittelmeergeschwader abzugeben, und kann dieses — schon wegen Mannschafts- mangel — frühestens bis 1914 mit nicht mehr als vier Riesenschiffen ausstatten und vier Präreadnoughts dotieren. Würde demnach Oesterreich-Ungarn seinen Flottenbauplan er- weitern, daß der Ersatz der ganz veralteten Schiffe der „Monarch“ und „Habshurg“- Klasse so bald als möglich in Angriff genom- men wird, dann könnte die rot-weiß-rote Flagge im östlichen Mittelmeergebiet mit ihren acht Dreadnoughts unbedingt zu einem ber- artigen Macht- und zugleich politischen Be- ruhigungsfaktor ausgestaltet sein, um das jetzt zu unserem Nachteil gestörte Kräfteverhältnis wieder herzustellen und hiemit einen bauern- benden Friedenszustand in Europa zu sichern.

Postalisches. Am 1. Dezember l. J. tritt in Marzana bei Dignano, politischer Bezirk Pola bei gleichzeitiger Auflassung der in Marzana bestehenden Postablage ein neues Postamt in Wirkksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, als Sam- melstelle des l. l. Postspartassamentes fungie- ren und seine Verbindung mit dem Postnetz

durch eine täglich einmalige Fußbotenpost zwischen Marzana und Dignano erhalten wird.

Bauangelegenheiten. Es ist an dieser Stelle oft davon gesprochen worden, wie sehr unserer Bautätigkeit das Schönheitsliche, das doch mit dem Praktischen Hand in Hand gehen soll, fehle. Rings um das alte verfallene Stadtzentrum, und in diesem selbst er- steht ein neues Haus neben dem anderen; Stadtviertel erheben sich im Verlaufe we- niger Jahre, und es ist überflüssig, nachzu- weisen, daß den Vertretungen unserer Ge- meinde die Pflicht nahe hätte stehen sollen, sich um das Wie der Bauart ernstlich zu bekümmern. Es war in der Tat nicht gleich- gültig, in welcher Art sich das neue Pola schuf. Ein großer Teil davon ist schon entstanden, und wie andere an den Trümmern einer verfallenen Stadt klagen, so stehen wir nun an den emporgeschossenen Mauern neuer Straßen, neuer Viertel, die entweder den Typus des Zinskafernenmäßigen oder aber einen Charakter aufweisen, den wir am grell gepulsten geschmacklosen Mischling ohneweiters verdammen, am Bauwerke aber meistens gontieren, weil in uns jeder Sinn für das Schöne getötet wurde. In dieser Wüste der gewöhnlichen Erscheinungen berührt es unger- mein wohlthuend, einmal eine Oase zu treffen, wo Solidität der Architektur freundschaftlich die Hand reicht. Wir müssen freilich den engeren Umkreis von Pola verlassen und an den Strand zwischen Balbandon und Punta Christo pilgern, wenn wir das erfreuliche Bild genießen wollen. Passagiere, die das Schiff dort vorübertrug, werden sicherlich schon zwei weiße Gebäude von eigenartigem Gepräge gesehen haben, die aus dem Grün des niedrigen Wolkos hervortreten. Es sind das die Willen der Vinienchiffskapitane v. Hayn und Hellepart, die sich nach dem Beispiel (und mit dem Geschmack) eng- lischer Seeoffiziere aus der staubigen und verrußten Sphäre der Stadt an die Rüste des Vorhafens geflüchtet haben, um sich hier ein ideales Heim zu schaffen und aus einem unbewirtschafteten gesunden Fleckchen der viel- geschmähten istrischen Erde allmählich ein klei- nes Paradies zu schaffen. Brioni grande gegenüber: In hoc signo vinces!... Und nun zu den Gebäuden selbst, die sich uns wie eine Erlösung aus der Aera vielfacher Ge- schmacklosigkeit offenbaren. Ein junger Wir- ner Architekt, Herr Joseph Ulling, hat sie errichtet. Obzwar sie in ihrer Beschaffenheit eigener Betätigung in jeglicher künstlerischer Beziehung freiesten Ausdruck ließen, kommt durch ihre Art doch eine be- sondere Schule zum Ausdruck: Die des be- rühmten amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright, zu dessen späteren Schü- lern sich Herr Ulling bekennt. Diese Bauart heißt jede unorganische Zier — sie geht von der Anschauung aus, das Haus an sich müsse ein Ornament sein. Daß es ungemein schwer ist, diesen Grundsatz in die Wirklichkeit zu übertragen, wird sich vorerst niemand einge- stehen, wenn er eine der beiden Willen be- trachtet, die sich in überaus einfachen geraden Linien erheben und ausbreiten, die keinen Schmuck an sich tragen und sich doch so wun- derbar, so einheitlich und formvollendet prä- sentieren. Erst spät, wenn man aus dem Stadium des Genießens in das der Kritik übergeht, wird man sich der Tatsache bewußt, daß hier mit den einfachsten Mitteln, ehrlich, nicht raffiniert, ein harmonischer Schönheits- effekt hervorgebracht wurde, dem als Ergä- nzung von Haus aus nur reichlicher Blumen- schmuck zugebracht wurde. Wilburg Wright sagt beiläufig in irgend einer seiner Schriften, er wüßte, daß ein Gebäude das Praktische mit dem Gefälligen verbinde. Wenn wir uns dieses Grundgesetzes entsinnen und dann nach dem Zweckmäßigen auf die Suche gehen, fin- den wir abermals die Uebertreibungen des Meisters in die Tat umgesetzt. Auf alle Reize und Bequemlichkeiten, die man nach langem Suchen in den modernen Einfamilienhäusern vereint hat, stoßen wir im Innern der bei- den Häuser. Eine Spezialität des Wrightschen Stils bildet das Fenster, das nicht in der gewöhnlichen Lage, sondern etwa in Brust- höhe ansetzt, wodurch die Möglichkeit der Möbelleistung verfeinert und die Ventilation verbessert wird. Auf Heizungsanlagen, Warm- wasserleitungen wurde sorgfältig Bedacht ge- nommen — kurz, man wird sich im Ange- sichte dieser beiden Schöpfungen kaum etwas Reizvolleres und Praktischeres zugleich vor- stellen können. Ist doch das Zweckdienliche schon in der Gesamtkonzeption zum Ausdruck gekommen, indem durch die Anlage der Dach- decke die bei uns beträchtliche Sonnenglut gleichsam reguliert wird. Es ist wün- schenswert, daß diese Art des Bauens bei uns heimisch werde.

Zeitungsschronik. Der gestrige „Gior- naletto“ wurde wegen einer Abhandlung über

die politischen Zustände in Dalmatien zwischen diesen und den italienisch gezeugenen Vergleichen konfiziert. — Im strigen „Giornaletto“ werden die Bemerkungen zitiert, die der Kaiser gelegentlich Budapest Delegations-Cercles über die Notwendigkeit, eine italienische Fakultät zu er- richten, gemacht hat; zum Schluß das „Polaer Tagblatt“ mit einer Widmung dieses Spruches bedacht. Insofern die Sache „P. L.“ betrifft, muß festgestellt werden, daß der Schlußpaßus der nationalliberalen Zeitung auf groben Verdrehungen beruht. U. Blatt hat sich seit Anbeginn jenen angeich- ten, die für die Errichtung der Fakultät stimmten, und zwar, damit zwischen den bündelten Staaten Oesterreich-Ungarn und Italien ein wichtiger ständiger Kontakt- stimmung vernichtet werde. Dabei wird aber stets betont, daß als Standort niemals Triest in Betracht kommen könne, wenn es uns wirklich darauf ankomme, durch die Errichtung der Fakultät Ruhe und Frieden zu schaffen. Eine italienische Fakultät in Pola würde sicherlich — die beteiligten Kreise schon heute kein Geheimnis daraus — von den Südlaven aus dem Görzer, Triest, aus dem istrischen und dal- matinischen Gebiet besucht und man hätte an der italienischen Alma mater vielleicht nur gar zu bald eine fremde, unverdaulich starke Minorität — wenn nicht gar eine slavische Majorität. Daß unter solchen Umständen kein Frieden gedacht werden könnte, ist selbstverständlich; es wäre im Gegenteil arg als jetzt.

Todesfall. In Salzburg starb Mittwoch der Vinienchiffskapitane Maria Anton Graf Nibelburg.

Eine Erhöhung der Personentaxen? Nach einer tschechischen Blättermit- teilung werden im Eisenbahnministerium Vor- bereitungen für eine Erhöhung der Personentaxen auf den staatlichen Bahnen getroffen.

Theater. Ein Wiedersehen mit der unver- wundlichen „Lustigen Witwe“. Umso liebens- würdiger, als Fr. de Claire die Tanti- rolle sang. Die prächtigen geschulten Stim- mittel der Künstlerin kamen wiederholt voll zur Geltung und dieser Genuß entschädigte das Publikum für so manches Unliebsame. Für Herrn Plinio, der auf offener Bühne verlagte, trat Herr Bertochi ein und führte seine Rolle brav durch. Im übrigen sei bemerkt, daß sich die artistische Leistung der Gesellschaft Vombardo nicht länger mit der Erkenntnis verschließen können wird, es sei unerlässlich nötig, im Ensemble Mitber- euerungen vorzunehmen. Gewisse Mitglieder der Gesellschaft nehmen die Nachsicht des Publikums mehr als erträglich in Anspruch — Heute Cypfers „Puffer!“ mit Fr. de Claire in der Hauptrolle.

Im im Leben durchzukommen ist es notwendig, moderne Sprachen zu erlernen. Die Vertig-Schulen bieten alle Erleichterun- gen, sich fremde Sprachen schnell anzueignen, durch: 1. Leicht und praktische Lehrmetho- den; 2. erfahrene Professoren mit vollkom- men reiner Aussprache; 3. gemeinsame Kurse (in Klassen); 4. Einzelkurse in der Schule oder zuhause.

Mit 3. Dezember werden neue Kurse mit französischer Literatur und Konversation ab- gehalten von Mme. Voe. Maria Vieillemar und Mr. Charles Vieillemar.

Mit 3. Dezember Abhaltung neuer Kurse in Englisch, Italienisch, Deutsch und Kroa- tisch. Der Unterricht wird von Lehrern der betreffenden Nationalität erteilt. Einschreibun- gen täglich ab 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Man verlange eine Gratis-Probelektion zu- hause mittels Postkarte. **Pola, Foro 17.**

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Ratsherrn Franz Capel anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Verlegung des Beschlussummers des Marinestafus. Es wird bekannt gegeben, daß das Beschlussummer des Marinestafusver- eines von Montag, den 25. November d. J. an, in die Marinestafus vis-à-vis der Re- staurierung verlegt wird.

Schiffsunfall. Das italienische Trabel „Carmelitano“ mit Hofladung von Triest nach Monopoli und Trani unterwegs hat wegen Savarien, Verlust des Steuerruders und eines Deckes gestern im hiesigen Hafen Zuflucht gesucht.

Kronendorfer Tafelwasser als natürliches und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen. Hauptdepot in Pola: TOMMASO FONDA

Vermittlung. Vor der Auswanderung in die amerikanischen Staaten wird ge-
Der Andrang ist so groß, daß man
zu eigenem Grund und Boden
Die k. k. Seebeförderung in Triest
und nachfolgendes Schriftstück:
In den letzten Jahren mehrten sich die Fälle,
österreichische Staatsangehörige, deren
die Seemannsloshausbahn in Deutschland
wollen, sich an Stellenvermittler
wenden, die in den Tagesblättern
und Unterhaltungsschriften durch Inserate
jungen Leuten gegen Bezahlung
mehr oder weniger hohen Summe eine
aus als Schiffsjungen auf erstklassigen
Schiffen zu verschaffen und die erforderliche
Ausrüstung zu besorgen. Die von diesen
Vermittlern verlangten Gebühren stehen meist
in keinem Verhältnis zu ihren Leistungen.
Durchwegs können sie auch ihre Ver-
sprechen nicht halten. Bei dem Mangel an
Schiffen und dem Ueberangebot von
Jungen sind die Seegelschiffreedereien
in unglückliche, ihren geringen Bedarf an
Jungen ohne Hilfe dieser, nur auf Er-
lösausgehenden, oft recht zweifelhaften
Stellenvermittler zu decken, die dann entwe-
den sich ihnen anvertrauenden jungen Leute
in einem minderwertigen kleinen ausländi-
schen Segelschiffe unterbringen oder sich
einmal nach Erhalt des Geldes all-
weiliger Verpfichtungen entziehen. Die „Sam-
lung Beiträge“ ein den Reedereien in
Hamburg nahestehendes Blatt, warnen immer
dringend, Verbindungen mit berati-
genden Leuten anzuknüpfen und empfehlen den
Leuten jenseitiger Kanaken, sich zur Einfüh-
rung ihrer Söhne in den Seemannsberuf
an einzelne Personen, über deren Qua-
lität nichts bekannt ist, zu wenden, sondern
an beredigte Stellen, die durch ihre
tätige Tätigkeit sich das Vertrauen der
Bewerber und Bevölkerung erworben haben.

Verhaftung eines Deserteurs. Aus
Nogno wird uns vom 20. d. gemeldet:
Um 3 Uhr früh wurde durch eine
Kommission der städtischen Sicherheitswache
ein Individuum angehalten und, nachdem
keine Ausweisdokumente bei sich trug,
verhaftet. Dem Inspektionsbeamten der städti-
chen Sicherheitswache gegenüber gab der
Verhaftete an, er heiße Janchi Giuseppe und
aus Verona angekommen, um hier Arbeit
zu suchen. Im Laufe des Verhörs widerrief
er seine Angaben und legte folgendes
Verständnis ab: „Ich heiße Trubie Ludwig,
aus Zara und Matrose der k. u. k.
Marine und diene bereits 6 Jahre. Am
17. d. M. bin ich aus dem
Kasernenzimmer der Kaserne entwichen und
Dignano—Balle nach Rovigno geflo-
hen. Trubie wird der Militärbehörde über-
geben.“

Diebstahl. Zum Schaden des in den
österreichischen Steinbrüchen beschäftigten Inter-
preten S. W., wohnhaft in der Via Vete-
raner Nr. 17, wurden aus einem Magazin
verschiedene Gegenstände, Werkzeuge entwendet.
Auf gefunkten. Vorgestern abends wurde
des Forts Castellier ein Mann aufge-
halten, der wie ein Toter dalag. Man ver-
nahm die Feuerwache, welche den Rettungs-
versuche, in dem der Mann an die
offene Stelle überführt wurde. Dort
konstatirt, daß es sich um einen Voll-
ständigen handle, und zwar um den 48
jährigen Tagelöhner Alois Marchia aus Gherfo.
Beschäftigungslos. Wegen Beschäfti-
gungslosigkeit wurde, bei aller Mühe, der 16
jährige Leopold Cohorna aus Marchegg
aufgegriffen und abgeführt.
Händen und bei der Polizei abgegeben
eine Polizeibea.

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbericht
Nr. 326.
Marineinspektion: Vinienschiiffleutnant Otto
Bäumel.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Edmund Ritsche
vom Inf.-Reg. Nr. 87.
Ärztliche Inspektion: Vinienschiiffarzt Dr.
Anton Smola.
Urlaube: 3 Monate Freigl. Franz Mikulecky
für Österreich-Ungarn. 14 Tage Mar.-Kanzl. Emil
Currei für Italien. 7 Tage Mar.-Kanzl. Eugen Czer-
vart für Raab.

Drahtnachrichten.

(A. I. Korrespondenzbureau.)
Aus den Delegationen.
Budapest, 21. November. In der
heutigen Plenarsitzung der österreichischen
Delegationen wurde das ordentliche Heeres-
ordinarium ebenso wie das außerordentliche
unverändert angenommen.

Vermischtes.

Die geduzten Dienstmädchen. In
Frankreich ist es Mode geworden, wie auch
vielfach in Wien, die Dienstmädchen zu duzen.
Maurice Prax macht diese Mode im „Ma-
tin“ zum Gegenstand einer drolligen Plau-
derei: „Die jungen Damen, die man Dienst-
mädchen nennt, sind nicht zufrieden“, schreibt
er. „Eine neue Mode, eine böse Mode, die
der längst verflorenen Zeit der Unkultur und
der Sklaverei würdig ist, sät ihnen jeden
Tag einen tödlichen Schimpf zu: ihre Her-
rinnen duzen sie.“ Wohlverstanden: sie
erlauben sich eine solche Vertraulichkeit nicht
etwa aus Freundschaft und nicht im Verkehr
mit alten Dienerrinnen des Hauses, die fast
zu Freundinnen und Vertrauten geworden sind.
Nein! Die jungen Mädchen der guten Ge-
sellschaft halten es gegenwärtig für schick, zu
ihren Josen und Dienstmädchen „du“ zu sa-
gen. Ei, ei, leben wir nicht in einer Republi-
k? Aber man nennt Republik heutzutage
ein Land in welchem die Salons Empire,
die Speisezimmer Louis XVI., die Bilder
Louis XV., die Schlösser Louis XIII. sind.
Auch die Dienstboten sollen fortan Louis
XVI. oder gar Louis XI. werden. „Nichts-
nug, Schmutzkind, Sklavin“, sagt die neun-
zehnjährige kleine Gräfin, „bring mir mein
warmes Wasser.“ Und das gut erzogene
Dienstmädchen muß antworten: „Sofort, gnä-
dige Frau.“ Und dann hat sie
in der höflichsten Weise den Befehl aus-
zuführen. Ah! Liebste, es ist so amü-
sant, seine Dienstboten zu duzen! Die
Dienstmädchen aber wollen gar nicht in
Frankreichs Geschichte so hoch aufwärts stei-
gen; ihr kleines Jahrbuch, das zwanzigste,
genügt ihnen, und sie sind der Ansicht, daß
ihre Herrinnen zu ihnen sehr gut „vous“
sagen könnten, wie zu ihren kleinen Brüdern
oder zu ihren siamesischen Katzen. In den vor-
nehmen Stabteilen habe ich mich lange mit
den armen Dienstmädchen unterhalten. Und
ich habe sie nicht geduzt, weil ich ein viel zu
höflicher Mensch bin. „Wir sind unter-
tänig“, sagten mir die beschriebenen Dienst-
mädchen. „Wir wissen die Distangen zu wahr-
nehmen, wissen, was sich schickt, und sprechen, um
unseren Herrinnen unseren Respekt zu zeigen,
zu ihnen nur immer in der dritten Person.
Aber warum müssen wir uns duzen
lassen?“ Eine große Frau, mit einem
Anflug von Schnurrbart und stark wie
ein Türke vor dem Kriege, sagte zu mir:
„Ich bin dreißig Jahre alt, mein Herr.
Und ich trat gestern in die Dienste eines
Weibchens von achtzehn Jahren, das soeben
erst von der Hochzeitsreise zurückgekehrt ist.
„Ich will Sie nehmen, mein Kind“, erklärte
mir das Kleinsche, „aber ich sage Ihnen bald,
daß ich Sie zu duzen gedente.“ Und sie sagte
schon ein paar Minuten später zu mir „du“:
„Hierher komm“, zu mir das, bring mir das
„Das mag das Frauchen sehr amüsant
haben; mir aber ist es peinlich.“ Ich
beschloß, die armen Dienstmädchen zu rächen.
Und als gestern abends die kleine Gräfin vor
Sanatou in meiner Gegenwart ihr Dienst-
mädchen duzte, sagte ich ganz-unbefangen:
„Sie haben jetzt wohl Verwandte als Dienst-
mädchen, teuerste Gräfin?“ — „Wieso?“
Wie meinen Sie das?“ fragte die Gräfin,
indem sie vor Zorn oder Verlegenheit errö-
tete. — „Ach! ich meinte nur so!“ erwiderte
ich. „Wenn dieses Dienstmädchen nicht eine
Ihrer armen Vasen oder eine ihrer Nichten
wäre, würden Sie sich wohl kaum erlauben,
es zu duzen.“ Dafür sind Sie doch viel
zu gut erzogen.“

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine
vom 21. November 1912.
Allgemeine Uebersicht:
Das Barometerminimum ist in Ostlicher Bahn-
richtung weiter gezogen und liegt heute über W.-
Müßland. Das Hochdruckgebiet im SW hat sich sta-
tionär erhalten.
In der Monarchie im W trüb, Niederschläge
(Schneefall) und westliche Winde, im E mehr heiter,
ruhig, kühler; an der Adria meist bewölkt, in der
Mitte Regen, schwache unbestimmte Winde, geringe
Wärmedifferenzen. Die See ist im W ruhig, im E
gekränelt.
Voranschauliches Wetter in den nächsten 24 Stun-
den für Pola: Voreerst noch veränderlich und zeit-
weise Niederschläge, dann Aufschwüngen der E-Ost-
lichen Winde, Bewölkungsabnahme und kühler.
Barometerstand 7 Uhr morgens 762.1
Temperatur um 7 „ morgens + 4.8
nachm. 7.9
Regenüberschuß für Pola: + 7.9 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm: 13.3°
Ausgegeben um 3 Uhr — nachmittags

Eingefendet.

An die p. t. Abonnenten. Wir machen un-
sere p. t. Abonnenten auf die der heutigen Nummer
beiliegende Preisliste des Fleisch-, Butter-, Geflü-
gel-, Bier-Exporthauses Stefanie von Szuchewicz
höflichst aufmerksam.

Musik erfreut des Menschen Herz! Von
jung und alt werden stets die Klänge guter Haus-
musik freudig begrüßt werden. Namentlich Musik-
und Sprechanparate erfreuen sich in allen Kreisen
der Bevölkerung großer Beliebtheit. Aber auch ohne
besondere Notentkenntnisse können andere Musik-In-
strumente, wie Gitarre und Akkordion, Akkordion
und Bandonion mechanisch spielbar erlernt werden.
Sowohl in diesen Instrumenten als auch in Violin-
en, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Ziehhar-
monikas, Flöten, Trommeln, Cornets, Trompeten,
Posaunen, Mundharmonikas usw., bietet unser Ver-
leher dieser Nummer beigesagte Prospekt der be-
kanntesten Firma Nummer Veruhardt, Wob nach a. E.,
Tepitzgasse 2, eine große Auswahl. Die Anschaf-
fung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, daß
die bewährten Melodia-Musik-Instrumente der Firma
gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von 3 Kr.
an geliefert werden. Reichhaltige Musikataloge
werden auf Wunsch umsonst und portofrei zugesandt.



Knorr-Hafermehl und Reismehl
sind unvergleichlich für
Kinder- und Kranken-
nahrung, weil sie nach
wissenschaftl. bewährten
Grundsätzen aus sorg-
fältig gewählten Roh-
stoffen hergestellt werden.



Weihnachts-An

für Vereinsfeste, Bescheren
theaterstücke u.
G. Schmidt, Bu

Kleiner P

Zu vermieten ein hübsch
separatem Ei
Gasbeleuchtung. Via S. Petri
rechts.
Bedienerin oder Mädchen für
Administration.
Heute und jeden Freitag in
Restaurant „Imperial“.
Möbliertes Zimmer zu verm
ebenerdi
Zimmer, Küche, 3
Wohnung, mieten an deutsch
Ehepaar, das womöglich bei
Monte Nissi h.
Zwei große möblierte Zimm
Antonia 5 (Monte Cane).
Schöne Wohnung im Hof, 2
Antonia 5 (Monte Cane).
Puppenklinik! Übernahme
sowie Repa-
Erfolg sämtlicher Puppenbesta-
V. Solar, Pola, Via Metall-
Marinegerichts.
Zu verkaufen großer eiserner
ner Walzstift
Epulo 4.
Neu möbliertes Zimmer mit
Ei
mieten. Via Vesughi 23.
Zu verpachten Hotel ersten
am Meere, 30 Zimmer, Netz
alles elektr. beleuchtet. Anfra-
tion.
Wohnung mit 4 kleineren
Zimmer und Kube
Ginlia 5, 2. Stod.
Möbliertes Zimmer mit sepa
Garten)
Ein großes und ein kleines
mieten Anstalt
Zu vermieten möbliertes 3
Eingang. Via
Wohnung, 2 Zimmer, Kabin
Via Dante 36.
20-30 Sextanten werden gef.
Administration
Einfaches deutsches Mädchen
Vorstellung nur u
Adresse in der Administration
Einfach aber nett möbliertes
Familie ab 1. Dezember zu v
licita 4, 4. Stod.
Grammophon, fast neu, samt
Operasäcken,
schaffungspreis abzugeben. Bi
Leere Kisten in allen Größ
Kampotie, Pia-
Neue Schreibmaschine, Näher
Zof. Kampotie, Piazza Carli
Schöne große Wohnung Ber
sofo
Kleine Wohnungen zu vermi
francesch
Beld-Barleben in jeder Höhe
Zedermann (e
ohne Bürgen, bei 4 Kr. monat
Hypothekendarlehen, effektiv
ger, Bank- und Gesamp-
Fringergasse Nr. 36. (Retour)
Herrlichkeitswohnung bestehend
großer
botenzimmer, Speis, Badzu
herrlicher Aussicht, elektr. B
moderner Komfort sofort zu t
Defranceschi 21.
Photographischer Apparat 9
tausend. Piazza Serlio 2, part
Ballhaus in günstiger Lage a
Näheres Verdepot
Deutsches Mädchen für Alles.
Adresse in der Administration.
Neue Villa, 3 Zimmer, Küch
zu ver
(Monte Movidal), Slovacie.
Herrlichkeitswohnung, 4 Zimm
Speiseta
offene Veranda, Gas, elektr. L
behör, zu vermieten. Via E
2. Stod.
Zu vermieten Dachbodenwohn
Nr. 5, bestehend
Kabinett und Küche. — In 2
b denwohnung für ein kinderlos
aus 2 Kabinetten und Küch
Ankunft erteilt Kaszlei Co
Dignano 19.
Zagekarte zur jet
zur Veranschaulichung der
Kriegsziele im Konflikt zwisch
und Serbien. Bearbeitet von
Vorrätig in
Schrinner'schen Buchhand

Werbungs- und Vergütungs-Anzeige

Deutsche Säugerrunde. Heute 1/29
abends Probe. Mit Rücksicht auf den
ist vollständiges Erscheinen unerlässlich.
Kinematograph „Leopold“, Via Ser-
Nr. 37. Programm für heute:
Der Verrat“, äußerst aufregendes Spionage-
film.
Kinematograph „Ideal“, Viale Car-
Nr. 34. Programm für heute:
Das Goldstieber“, größtes Hauptwerk des
Kathés.
Kinematograph „Edison“, Via Ser-
Nr. 34. Programm für heute:
Qual einer Mutter“, großartiges Drama.
Weiter langer Film. 2. „Politik macht
Verzungen“, komisch.

479
Timbeerlaff
aus dem Böhmerwald,
gesündestes Getränk,
süß und dickflüssig, 5 kg
Korbfasche franko K.B.
Josef Seidl, Eisenstein 6, Böhmerwald.

des Glücks.

roman von der Riviera.
Friedrich Friesen.

Nachdruck verboten.

er mitterliche, weiche Aus-
u Züge der Ruffin. Mit
ichem Gebärde schlingt sie
nglückliche junge Geschöpf.
ich fern, mein Kind!"
vor innerer Erregung.
s Gesicht nicht fort von
ine Lebensgeschichte kenn-
h eher bemitleiden. Aber
so lange Du in meiner
nichts gesehen. Nichts."
euchten Lidern zu dem er-
gesticht. Tränen schimmern
ihrer Augen; aber hin-
Tropfen leuchtet selten-

Maruschka."
uf sinkt die Frau vor
und preßt die kleinen
t.
iejes Wort! Dein Ver-
ebenskraft. Sie stärkt
hebt meinen in den
t. Von nun an werde
h jenem Manne diene
ie Skavin. Wir Ruffen
Henschlag wie ihr —
ie wie im Haß, bereit
oo wir lieben, Tod und
wo wir hassen! Uner-
Skaven dem Sieger,

ie Stimme der Leiden-
c. Fast erschrocken tritt
vor der elementaren
las sich überstürzenden
lodernden Feuer ihrer

unden währt dies be-
ann tritt sie auf Wa-
it einer unendlich rüh-
sonden Kopf an ihre

luffin salten sich über
Scheitel. Und ihre
teife wie in stillem

ie Viertelstunde später
nder Rosen eintritt,
i am Fenster sitzen
lickend in den ver-

ierren; Du verlangst
, murmelt er in sei-
ochenen Französisch
ich, so hat man nur
Frieden. Und —
h der Allmächtige,

n Strauß in einer
ten Oberkörpers hin-

jam ihm nach.
der geheimnisvolle
ie Zeit kommen, da
t kennt: das —

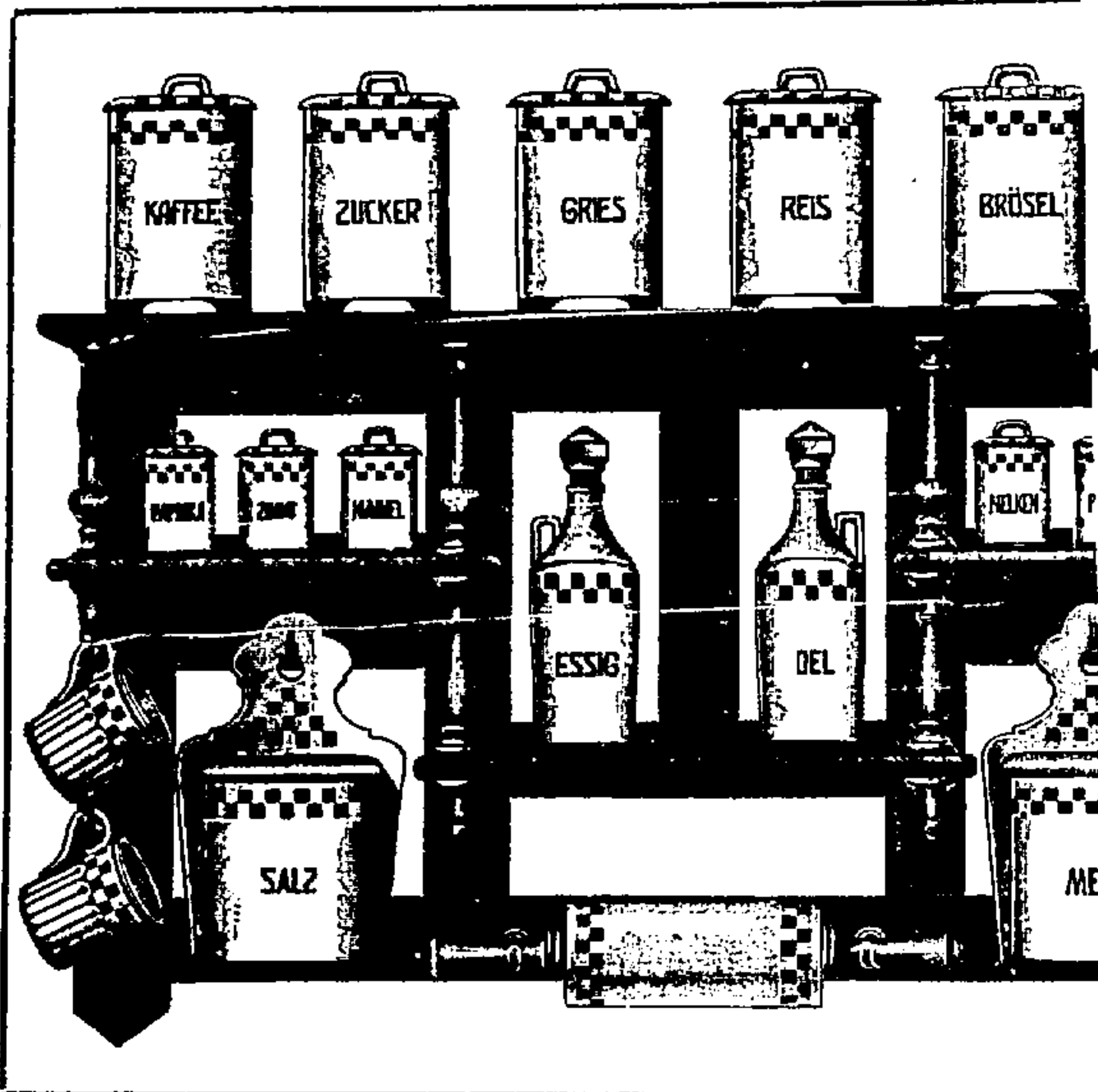
Bergeht eine Woche.
Mirjam's einsamen

Morgens aus Ma-
lung, ein Brief sei
i Hauses werde im
reffen.
mächtigt sich Mir-
hr: Tagen hat sie
unde vorzubereiten,
überstehen würde,
e zu haben. Und
i, diese wichtige
zurück, wie vor

sonders sorgfältig
Eitelkeit ist ihrem
steht sie in ihrem
und bangt dem
Maruschka's Ge-

ein Mattern und
senhede ihr Herz
elegantes gelbes
nen Eisentor.
igendem weißem
Zigarette zwischen
: behandschuhten
azierstock mit st-

: vornehm aus,
dennoch schreckt
sie weiß selbst
eil irgend etwas
an „Monseur
c, erinnert.



Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München 22 Zeitchrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur K. 3.80, bei direkter
22 Zusendung wöchentlich vom Verlag K. 4.— 22

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Perusaftraße 5a

Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Perusaftraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung
von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu
besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

TUBES

A CIGARETTES

„APART“

PAPIER

A CIGARETTES

ZU GUNSTEN
DER VOM
K. K. GESELLSCHAFT WEISSEN KREUZE
Zu haben bei Jos. Krmpotic, Pofa, Piazza Karli 1

